

Michał Przeperski | Von Mazowiecki bis
Suchocka. Die
polnischen Regierungen
in den Jahren 1989-
1993. Rezension eines
historischen Essays
von Antoni Dudek

DOI: 10.24425/historie.2021.140452

In seinem jüngsten Buch *Od Mazowieckiego do Suchockiej. Polskie rządy w latach 1989-1993* (Von Mazowiecki bis Suchocka. Die polnischen Regierungen in den Jahren 1989-1993) beschäftigt sich Antoni Dudek nicht nur – wie der Titel es andeutet – mit den Regierungskabinetten, sondern auch mit der polnischen Politik im weitesten Sinne.¹ Er beschreibt seine Arbeit als chronologisch und problemorientiert strukturiertes historisches Essay. Im Übrigen überwiegen eindeutig die beschreibenden Passagen gegenüber Analyse und Interpretation. Das Buch ist handlungsreich: Die Innenpolitik dominiert, dann folgen wirtschaftliche und internationale Probleme.

In den Vordergrund stellt Dudek die individuellen Motivationen und Ambitionen der Politiker, durch deren Blickwinkel wir den Verlauf der Ereignisse betrachten. In dieser Perspektive erscheint die Bildung der Mazowiecki-Regierung im August 1989 als Ergebnis eines strategischen Schachzugs von Lech Wałęsa, während die überaus vorsichtige Einführung von Reformen durch den ersten nichtkommunistischen Premierminister durch die Etablierung des eher exotischen Tandems zwischen Mazowiecki und Jaruzelski möglich gewesen sei.

Dudeks Standpunkt ist, dass die Politik der folgenden Regierungen, Mazowiecki, Jan Krzysztof Bielecki, Jan Olszewski und Hanna Suchocka, eine fundamentale Bedeutung nicht nur für die strukturelle Ordnung der Dritten Polnischen Republik, sondern auch auf die gesellschaftliche und wirtschaftliche Ordnung sowie auf den Platz Polens in der Welt hatte. Dabei scheut er sich nicht zu betonen, was alles den Umständen geschuldet war, so etwa die Einführung

¹ Antoni Dudek, *Od Mazowieckiego do Suchockiej. Polskie rządy w latach 1989-1993* [Von Mazowiecki bis Suchocka. Die polnischen Regierungen in den Jahren 1989-1993], Kraków 2019.

allgemeiner Präsidentschaftswahlen. Seiner Meinung nach bilden diese ein dysfunktionales Element, das im Zuge des „Krieges an der Spitze“ im Jahr 1990 ungeniert in das politische System Polens eingeführt wurde.

Dudek schreibt viel über Wirtschaft, was nicht verwunderlich ist, da die sozialen Kosten der Transformation einen Schatten auf die Zeit der „Solidarność“-Regierungen werfen. Polen war völlig bankrott – das ist der Ausgangspunkt für jede Diskussion über alternative Wege, die 1989 hätten eingeschlagen werden können. In der Zwischenzeit gab es im Mazowiecki-Lager niemanden außer Leszek Balcerowicz, der die Katastrophe hätte verhindern können. Weder der erste nicht-kommunistische Ministerpräsident noch einer seiner Stellvertreter konnte auf ein kohärentes, alternatives Programm hoffen.

Der Internationale Währungsfonds blieb von großer Bedeutung. Premierminister Olszewski erlebte am eigenen Leib die immense Abhängigkeit vom neoliberalen Wirtschaftsmodell. Obwohl er die Notwendigkeit verkündete, mit der von den Liberalen geführten Politik zu brechen, hatte er keinen Handlungsspielraum. Den finanziellen Geldhahn aus dem Westen zuzudrehen war gleichbedeutend damit, die Schlinge der Verschuldung enger zu ziehen, was die polnische Wirtschaft nicht verkraftet hätte. Deshalb wurde die systematische Transformation der Wirtschaft in der Praxis von allen vier Regierungen betrieben. Die grundsätzlichen Richtlinien des Übergangs wurden durch den Westen diktiert, der anschließend dessen Verlauf überwachte.

Was die Außenpolitik betrifft, so war für Warschau in den Jahren 1989-1991 der Aufbau von Beziehungen mit dem westlichen Nachbarn von zentraler Bedeutung. Bonn verknüpfte Themen wie die Garantie der Grenzen oder die Entschädigung der Opfer des „Dritten Reiches“ mit der Frage der finanziellen Unterstützung der polnischen Wirtschaft. „Kohl behandelte Polen nicht als Partner, sondern als Bettler, dem man aus christlichen Beweggründen Almosen geben und Unterstützung bei der Suche nach einem Dach über dem Kopf versprechen sollte“, kommentiert Dudek verbittert.² Die Lösung aller strittigen Fragen dauerte fast zwei Jahre; erst unter Bieleckis Regierung wurden sie endgültig geklärt. Und trotz alledem war das sein größter Erfolg.

² Ebd., S. 323.

Die Bilanz der polnischen Außenpolitik in diesem Zeitraum fällt laut Dudek positiv aus, obwohl auch hier der Handlungsspielraum sehr begrenzt war. Es ist hinzuzufügen, dass diese Einschätzungen noch viel kritischer hätten sein können, wäre da nicht die Zeit der Wirren, in die Moskau immer wieder versank. Öffentliche Erklärungen über den Willen zur Integration mit der westlichen Welt liefen für lange Zeit ins Leere. Als am 7. Oktober 1992 Ministerpräsidentin Hanna Suchocka in Brüssel erklärte, dass „unser strategisches Ziel die vollständige Mitgliedschaft in der Nordatlantischen Allianz ist“³, wurde ihr mit vagen Versprechungen geantwortet. Noch schwieriger gestaltete sich die Integration in die EWG, die es anfangs sogar ablehnte, Bedingungen und einen Zeitplan für die Integration festzulegen. Es musste noch viel Wasser den Fluss hinunterfließen, bevor der Westen seine Haltung änderte.

Das Buch von Antoni Dudek macht einen Anfang in einem weiten Feld historischer Forschungen zur politischen Geschichte der 1990er Jahre in Polen. Dem Autor ist es gelungen, die teilweise subjektive Rolle der polnischen Politiker bei der Gestaltung der polnischen Lebenswirklichkeit in dieser Epoche nachzuweisen, ebenso wie er zweifelsohne die herausragende Bedeutung der Haltung der westlichen Länder gegenüber Polen aufgezeigt hat. Die Argumentation des Autors folgt einer eisernen Logik, basierend auf sorgfältig gesammelten Materialien, von denen viele zum ersten Mal verwendet wurden (z. B. Materialien aus dem Archiv des Ministerrats).

Auf der anderen Seite ist es aber kein Buch, das ein grundlegendes Umdenken hinsichtlich der bisherigen Interpretationen bewirkt. Es handelt sich um eine solide, fließend geschriebene Studie, die eine Erweiterung jener Kenntnisse darstellt, über die wir bereits weitgehend verfügten. Die größte Unbekannte bleibt weiterhin die Rolle der polnischen Gesellschaft bei der Transformation. Welche Rolle spielten die Polen selbst im Prozess der vielschichtigen Veränderungen? Diese Frage bleibt eine Herausforderung für nachfolgende Forschungen.

Aus dem Polnischen von Jasmin Bujnicki

³ Ebd., S. 485.